

Linie I: Nachkommen des Hans Rheinberger

dürfte für den Reinberg auf die Jahre von 1340 bis 1350 anzusetzen sein.

Die letzte, allerdings kurze Wanderung hat Andreas mit seinem Bruder Georg Rheinberger um 1600 angetreten und zwar in die entgegengesetzte Richtung als ihre Walser-Vorfahren es 300 Jahre zuvor getan hatten. Sie zogen von Vorarlberg südwärts in die Grafschaft Vaduz. Die Gründe dafür kennen wir nicht. Es lässt sich aber feststellen, dass nach dem Kauf der Herrschaften Schellenberg und Vaduz durch die Grafen von Hohenems im Jahre 1613 ein deutlich vermehrter Zuzug aus Vorarlberg erfolgte. Der erste Hohenemser, der die Grafschaft Vaduz und die Herrschaft Schellenberg regierte, war Graf Kaspar. Dieser war ein verständiger und guter Herrscher, der auch um das Wohl seiner Landeskinder besorgt war. Es herrschten Ordnung und Recht, so dass es kein Risiko bedeutete, von Vorarlberg in die Grafschaft Vaduz auszuwandern.²¹

Wie wir schon gesehen haben, wurden die Brüder Hans und Mathys Rheinberger zuerst, da sie noch besitzlos waren, Lehenleute des Gotteshauses St. Johann in Feldkirch beziehungsweise des Klosters Weingarten, indem sie gemeinsam mit einigen anderen Bürgern den «Spiegelhof»²² in Schaan zu Lehen nahmen. Als Lehens-träger erarbeiteten sie sich im Laufe der Zeit eine Lebensgrundlage. Hans Rheinberger²³ heiratete mit Maria Wieser und wohnte später mit seiner Familie im Altbach in Vaduz. Er war bald nach 1639 jener Gemeinschaft von Männern beigetreten, die den «Spiegelhof» in Schaan zu Lehen genommen hatten. Er verliess diese Lehengemeinschaft nach etlichen Jahren wieder und liess sich in Vaduz nieder. Er besass dort 1650 gemäss einem Schuldbrief

*«ain aigen Hauss, Hof und Stall sambt Kraut- und Paumgarten, in dem Dorf gelegen, stosst dem Landt nach aufwärts am Altenbach ...».*²⁴

Hans Rheinberger zahlte gemäss nach diesem Brief jährlich auf Martini «Drey Guldin, dreyssig Khreizer». Das würde bei fünf Prozent Zins etwa einer Kapitalschuld von 65 Gulden entsprechen. Gläubiger waren die Erben von Baron von der Halden. Baron Johann Rudolf von der Halden der Jüngere war bis 1665 Landvogt der Herrschaft Blumenegg.²⁵

Im Jahre 1657 wird Hans Rheinberger nochmals erwähnt, «in strittigen Lehenssachen das Gotteshaus St. Johann [in Feldkirch] ... betreffend».²⁶

Hans Rheinberger lebte von circa 1615 bis zum 11. Januar 1678.²⁷ Aus der Ehe mit Maria Wieser (+ 27. Dezember 1685)²⁸ hatte er vier Kinder, darunter den Sohn Johannes (1651–1737), der dreimal verheiratet war.²⁹ Er hatte im Jahre 1730 ein steuerbares Vermögen von lediglich 50 Gulden, war also im Alter sehr arm.³⁰ Johannes Rheinberger soll im Alter von 80 Jahren im Giessen ertrunken sein.³¹ Seiner ersten Ehe mit Maria Strub entstammte der Sohn Johann Georg (1675–1760).³² Er wird im Huldigungsakt von 1718 «Jörg» genannt. Sowohl Johann Georg «Jörg» als auch sein Vater waren wohl kleine Bauern ohne grösseren Grundbesitz, was aus ihrem geringen steuerbaren Vermögen ersichtlich ist. Dieses belief sich für Johann Georg im Jahre 1730, als er 55 Jahre alt war, auf 125 Gulden.³³

Andreas Rheinberger (1702–circa 1780): Soldat und Amtsbote

Am 27. November 1702 kam Andreas Rheinberger als Erstgeborener der nächsten Generation zur Welt. Da seine Eltern Johann Georg «Jörg» Rheinberger und Elisabeth Buob erst im Folgejahr heirateten, wurde Andreas im Taufbuch als «illegitimus», als nicht gesetzlich legitimes Kind, bezeichnet.³⁴ Seine Eltern heirateten am 6. Februar 1703, womit der erstgeborene Sohn Andreas schliesslich legitimiert, das heisst als ehelich geborenes Kind nachträglich anerkannt wurde.³⁵ Andreas, «Jörgen Sohn», wie er in der Steuerveranlagung von 1736 genannt wird, ist schon in der Aufstellung der wehrfähigen Männer, die im Jahre 1718 beim Huldigungsakt auf dem Schloss anwesend waren, aufgeführt. Er war eben 16 Jahre alt geworden und gehörte damit zu den wehrfähigen Männern.

Im Jahre 1740 wurde er unter dem Fürsten Josef Wenzel, der die alte Landammannverfassung – allerdings mit gestutzten Flügeln – wieder eingeführt hatte, als Oberamtsbote angestellt. Damit wurde er mit 38 Jahren Staatsbeamter. Sein Gehalt belief sich zunächst auf sieben Gulden jährlich.³⁶ Andreas Rheinberger trug auf seinen Botengängen einen Spiess und auf der Brust ein in Silber getriebenes fürstliches Wappenschild. Dieses Wappenschild ist heute noch im Familienbesitz und wurde dem Liechtensteinischen Landesmuseum als Leihgabe übergeben.